



Fachveranstaltung anlässlich des Aktionstags „Gewalt stoppen! Gesundheit stärken“ des Runden Tisches Berlin: „Jetzt mal ganz praktisch: Erfahrungen aus der Versorgung“ am 10.11.2025

Einführung in den Abend

Frau Senatorin Dr. Ina Czyborra (Vorsitzende des RTB und Schirmfrau des Abends, Senatsverwaltung Wissenschaft, Gesundheit und Pflege) begrüßt die ca. 90 Teilnehmenden aus Gesundheitsversorgung, Polizei, Hilfesystem und Senatsverwaltungen.

Sie stellt fest, dass trotz vieler wichtiger Maßnahmen zum Gewaltschutz, die Betroffenenzahlen steigen, dies nachdenklich mache und man erneut sagen muss: Das Thema muss noch bekannter gemacht werden. In ihrem Beitrag betont die Senatorin das hohe Engagement der Mitglieder des RTB. Dieser leiste einen wichtigen Beitrag, um die gesundheitliche Versorgung nach häuslicher und sexualisierter Gewalt zu verbessern. Inzwischen liegen Handlungsempfehlungen für unterschiedliche Berufsgruppen vor, ganz neu auch für ambulant tätige Psychotherapeut*innen. Die Senatorin fordert zur vollständigen Umsetzung der Istanbul-Konvention, zur Zusammenarbeit aller Akteur*innen im Hilfesystem und zu verstärkter Präventionsarbeit auf. Dr. Czyborra schließt ihren Beitrag mit den Worten „Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass wir dieses Thema nicht doch noch irgendwann überwinden und solange geben wir nicht auf.“



Aktionstag Runder Tisch Berlin

Karin Wieners und Marion Winterholler - Referentinnen der Geschäftsstelle des RTB - berichten über die Aktivitäten am heutigen Aktionstag. Im Zentrum stand die Versorgung bei häuslicher Gewalt in hausärztlichen Praxen:



Die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten von Spandau, Steglitz-Zehlendorf und Marzahn-Hellersdorf informierten alle allgemeinmedizinischen Praxen in ihren Bezirken über Handlungsmöglichkeiten bei „Gewalt in der Häuslichkeit“. Sie versendeten die Handlungsempfehlungen für Hausärzt*innen und Medizinische Fachangestellte ([Empfehlung Aerzt*innen pdf](#) - [Empfehlung MFA pdf](#)), weitere Materialien für Fachpersonen und für Patient*innen sowie den neu entwickelten Infoaufsteller für Arztpraxen.

Die Gleichstellungsbeauftragte des Bezirks Neukölln organisiert eine kurze Fortbildung für hausärztlich tätige Praxisteam, gemeinsam mit Mitarbeiterinnen der S.I.G.N.A.L. Koordinierungsstelle. Die Initiative wird vom Bezirksbürgermeister unterstützt.

Eine weitere Schulung fand in der Praxis von Dr. Nike Blankenstein statt, durchgeführt von Anja Thiemann (Hausärztin, Mitglied im Vorstand des Hausärzteverbands Berlin-Brandenburg) und Franziska Steinhöfel (Betroffenenrat Traumanetz Berlin). Ein Vertreter des Tagesspiegels nahm teil und berichtete.

Zahlreiche Mitglieder des RTB beteiligten sich wieder mit Social Media Beiträgen, zum Beispiel die Ärztekammer Berlin https://www.instagram.com/p/DQULSapDIqU/?img_index=1. Die Kassenärztliche Vereinigung Berlin erstellte und verbreitete Kurzinterviews zum Aktionstag mit Frau Thiemann und Frau Dr. Wessel (Vorstand KV Berlin) für den Hörfunk Berlin.

Präsentiert wurde auch die soeben von der Psychotherapeutenkammer Berlin herausgegebene Handlungsempfehlung „Ersthilfe bei Gewalt in der Paarbeziehung oder sexueller Gewalt“ für ambulant tätige Psychotherapeut*innen.

Vortrag Anja Thiemann und Patricia Ley



Anja Thiemann ist Fachärztin für Allgemeinmedizin, Vorstandsmitglied des Hausärzteverbands Berlin-Brandenburg und Leiterin der AG Gewalt in der Häuslichkeit des Verbands. Sie arbeitet in einer hausärztlichen Praxis in Berlin Malchow. Patricia Ley ist Medizinische Fachangestellte und Vizepräsidentin des Verbands medizinischer Fachberufe. Die Empfehlungen „Gewalt in der Häuslichkeit“ wurden in enger Kooperation entwickelt und verbreitet. In ihrem Vortrag berichten Frau Thiemann und Frau Ley anhand von fünf Fallbeispielen aus ihrer praktischen Arbeit mit von Gewalt betroffenen Frauen, Männern und Kindern.

Aspekte aus dem Vortrag mit Anja Thiemann und Patricia Ley

Betroffene in der hausärztlichen Versorgung unterstützen:

- Gesprächsbereitschaft signalisieren ist zentral. Betroffene kommen häufig darauf zurück „Sie haben mich doch mal gefragt...“. Betroffene geben das Tempo vor, hierfür Zeit geben und keinen Druck ausüben. Dies gilt auch, falls Entscheidungen von Betroffenen nicht leicht auszuhalten sind (z. B., weil – noch - keine Trennung erfolgt).
- Häufig besteht ein besonderes und langjähriges Vertrauensverhältnis und Betroffene wenden sich z. B. auch in akuten Situationen zunächst an ihre Haus*ärztin. Eine Ersthilfe und -versorgung sollte gewährleistet und ggf. weitere Fachrichtungen involviert werden (z.B. bei Wunsch nach Spurensicherung, für gynäkologische Versorgung).
- In der hausärztlichen Versorgung treten viele verschiedene Gewaltformen, -arten und -folgen auf, inkl. Gewalt in der Pflege (auch aus Überforderung), häusliche Gewalt gegen Männer, Langzeitfolgen von Gewalt, Kindesmisshandlung und sexualisierte Gewalt. Es gibt viele Einfluss- und Kontextfaktoren, die beachtet werden sollten.
- Eigene Vorurteile, Stereotypen und Wahrnehmungen gilt es zu hinterfragen, denn Gewaltbetroffenheit hat nichts mit (körperlicher) Schwäche zu tun.
- Es ist wichtig, einen Handlungsablauf und Absprachen im Praxisteam zu haben. Kontaktdaten von Hilfeeinrichtungen sollten stets zur Hand sein und Betroffene dazu informiert werden.
- Selbstschutz beachten, Austausch im Team – z. B. Fälle nachbesprechen, gemeinsamer Besuch bei einer Fachberatungsstelle, Supervision und Fortbildungen, das Üben vom Ansprechen bei Verdacht sind Möglichkeiten für Praxisteams, um sich gut für das Thema aufzustellen.

Fragen und Diskussion:

- Die Dokumentation von Verletzungen hat eine hohe Bedeutung und kann von Patient*innen im Falle eines späteren Verfahrens abgefragt werden.
- Erfahrung aus der Beratung: betroffene Männer suchen eher Hausärzt*innen als Zentrale Notaufnahmen auf.
- Wie kann die psychiatrische Versorgung hausärztliche Praxen unterstützen? Hilfreich wäre eine Möglichkeit der schnelleren Kontaktaufnahme zu ambulanten psychiatrischen Praxen im Bezirk. Die Suche nach freien Plätzen/Terminen ist aufwändig und zeitintensiv.
- Ein*e Teilnehmer*in berichtet, dass viele Patient*innen von Praxen abgewiesen werden und dann die Notaufnahmen aufsuchen (müssen). Es bedarf weiterer Bekanntmachung der Handlungsempfehlungen und mehr Fortbildungen.
- Migrierte und geflüchtete Frauen sind in den Handlungsempfehlungen nicht erwähnt, sind jedoch sehr vulnerabel und zum Teil nicht versichert. Das Thema sollte in einem ergänzenden Handbuch mit behandelt werden.
- Problematisch ist der Mangel an Zeit und Finanzierung, vor allem des Gesprächsanteils der Versorgung nach Gewalt. Es bedarf mehr Ressourcen und es bedarf einer gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzung, was mit den verfügbaren Mitteln finanziert werden kann.
- Gewünscht wird mehr Gesundheitskompetenz in der ganzen Gesellschaft, mehr Zivilcourage, eine Enttabuisierung des Themas in der Gesellschaft, keine Kürzungen im Gewalthilfebereich – die Arbeit im Gesundheitswesen funktioniert nur gemeinsam mit dem Hilfesystem.



Ausklang des Abends mit einem Get-together

Weitere Informationen zum Runden Tisch Berlin – Gesundheitsversorgung bei häuslicher und sexualisierter Gewalt und zu den Aktionstagen unter <https://rtb-gesundheit.de/>

